
Inkulturation, Interkulturalität und Globalisierung

von Robert Schreiter

1 Einleitung

Ihre Einladung ehrt mich und ich freue mich, an diesem Festakt zum hundertjährigen Bestehen des *Internationalen Institutes für missionswissenschaftliche Forschung* teilnehmen zu können. Viel hat sich in der Tat an unserem Missionsverständnis geändert, bewirkt zu einem großen Teil durch das wissenschaftliche Studium der Mission, das dieses und spätere Forschungsinstituten unternommen haben. Dass dieses Symposium einen wesentlichen Teil seiner Zeit dem gegenwärtigen Stand der Missiologie und ihrer unmittelbaren Zukunft widmet, bezeugt die Vitalität, die trotz der Irrungen und Wirrungen, die das vergangene Jahrhundert gekennzeichnet haben, noch immer eine Charakteristik heutiger Missiologie ist.

Das Thema, das ich zu behandeln gebeten wurde, ist Inkulturation und die Dynamik der Interkulturalität, besonders wie sie sich in Zeiten der Globalisierung entwickeln. Was ich in diesem Vortrag tun möchte, gliedert sich in drei Teile. Ich beginne mit einigen einleitenden Beobachtungen zu Globalisierung und Kultur, und daher Inkulturation. Es ist wichtig, zu Beginn einiges über diese beiden Begriffe klarzustellen, um dann in der Lage zu sein, einige dieser Fragen gründlicher zu durchdenken. Im zweiten Teil werde ich die vier Hauptweisen untersuchen, in denen der Globalisierungsprozess die Kultur, vor allem auf lokaler Ebene, beeinflusst. Diese vier Weisen zeigen sowohl die Herausforderungen an als auch die Grenzen von Inkulturationsprozessen. Sie stellen auch den Kontext für das Sprechen über Interkulturalität dar. Im dritten Teil werde ich die aktuellen Herausforderungen der Interkulturalität illustrieren, indem ich mich auf drei konkrete Bereiche konzentriere, in denen interkulturelle Fragen oft am hervorstechendsten sind und unserer Aufmerksamkeit am meisten bedürfen. Diese Bereiche sind Immigration, ethnischer Konflikt und interkulturelle Beziehungen in einer pluralistischen Gesellschaft.

2 Globalisierung und Kultur: Einige einleitende Bemerkungen

Ich möchte mit einem Blick auf die beiden zentralen Begriffe beginnen, die diese Diskussion bestimmen, nämlich Globalisierung und Kultur.

Beginnen wir mit Globalisierung. Wie jedes gesellschaftliche Phänomen steht die Globalisierung nicht still. Jetzt, da wir uns im dritten Jahrzehnt der aktuellen Runde der Globalisierung befinden, erscheinen einige Dinge klarer als sie es vor zehn Jahren waren. Drei Dinge treten besonders hervor: Zunächst ist klar, dass die Globalisierung, wenn sie einmal begonnen hat, weder unausweichlich noch unaufhaltsam ist. Je nachdem, wie man die Begriffe definiert, können wir von drei Perioden intensiver Globalisierung in den letzten fünfhundert Jahren sprechen. Die erste begann mit den Entdeckungsreisen der Spanier und Portugiesen im fünfzehnten Jahrhundert. Fortschritte in der Navigation und im Schiffsbau machten Seereisen über längere Strecken möglich. Die zweite Periode erstreckte sich mehr oder weniger von 1850 bis 1914. Diese Periode war geprägt durch die Nutzung der Dampf-

energie und die Fortschritte in den Kommunikationstechnologien Telegrafie und Telefon. Unsere derzeitige Runde der Globalisierung ist geprägt durch Flugverkehr und Fortschritte in der elektronischen Kommunikationstechnologie. Die Zunahme des Handels ist das Markenzeichen wirtschaftlicher Globalisierung. Der Erste Weltkrieg 1914 bis 1918 brachte einen großen Teil des internationalen Handels zu einem abrupten Ende und kündigte den Anfang vom Ende der europäischen Imperien an, die dessen Infrastruktur garantiert hatten. Die Lektion, die wir daraus lernen können, ist, dass bestimmte Bereiche der Globalisierung in der Tat beendet werden können. Ob die derzeitige internationale Finanzkrise ein Bote solcher Veränderung ist, ist noch unklar. Der Zusammenbruch des Euros z. B. würde in diese Richtung weisen. Ebenso könnten zukünftige Kämpfe um Rohstoffe – vor allem Wasser – oder Terrorismus, der den internationalen Transport zum Erliegen bringt, durch das Ende der Globalisierung in der nahen Zukunft bedeuten.

Zweitens gibt es heute eine größere Differenzierung im Denken über die verschiedenen Sphären der Globalisierung. Die ökonomische Dimension der Globalisierung ist die offensichtlichste und hat den unmittelbarsten Einfluss sowohl auf reiche als auch auf arme Länder. Aber die ökonomische Form der Globalisierung bestimmt nicht a priori deren andere Sphären, und das wird immer klarer erkannt. Veränderungen im Muster der politischen Globalisierung können schnell und unerwartet eintreten, wie die derzeitigen Unruhen in Nordafrika und im Nahen Osten gezeigt haben. Immer mehr zeigen die Sphären der Globalisierung ihre eigenen differenzierten Richtungen. Was das in der gesellschaftlichen und kulturellen Sphäre bedeutet, wird Gegenstand des nächsten Abschnitts dieses Vortrags sein.

Drittens herrscht unter Wissenschaftlern, die sich mit der Globalisierung befassen, der Eindruck vor, dass wir noch immer versuchen, ein neues Phänomen mit älteren, nur teilweise wirksamen Methoden zu analysieren. Ein vor drei Jahren erschienener Band mit Essays, die den Grenzbereichen der Globalisierung in den Sozialwissenschaften gewidmet sind, macht diesen Punkt deutlich.¹ Sei es Immanuel Wallersteins »Weltsystemanalyse« oder Hardt und Negris »Empire« oder verschiedene Formen der Kolonialtheorie, Kern-Peripherie-Theorie oder Dependenztheorie, wir scheinen neuen Wein in alte Schläuche zu gießen. Auch die Unterscheidung zwischen »Mondialisierung« und »Globalisierung« in der frankophonen Literatur wurde in der weiteren Diskussion nicht als hilfreich empfunden. Es hat einige kreative Versuche gegeben, dies anzugehen. Der in Argentinien geborene und jetzt hauptsächlich in Mexiko arbeitende Néstor García Canclini hat einige der einfallsreichsten Vorschläge gemacht, besonders zu Mustern der Modernität und der Entwicklung verschiedener gesellschaftlicher Imaginarien in Lateinamerika.² Ich habe keine Lösung hierfür, sondern erwähne es nur, da es den Bereich unserer Diskussion eingrenzt.

»Kultur« bleibt ein problematischer Begriff in der wissenschaftlichen Erforschung der Globalisierung. Jeder weiß, dass es keine allgemein akzeptierte Definition von Kultur gibt, noch wenigstens einen allgemein akzeptierten Ansatz, Kultur zu verstehen. Man kann einen humanistischen und integrativen Ansatz wählen, der die fundamentale Einheit der menschlichen Kultur hervorhebt. Aus theologischer Perspektive hat sich das als besonders nützlich erwiesen, wie man in kirchlichen Dokumenten sehen kann. Oder man kann das Hauptaugen-

1 *Frontiers of Globalization Research. Theoretical and Methodological Approaches*, hg. v. Ino Rossi, New York 2008. Der Essay von George RITZER in diesem Band macht diesen Punkt besonders deutlich:

A ›New‹ Global Age but Is There Anything New About It? (361-371).

2 *Hybrid Cultures. Strategies for Entering and Leaving Modernity*, Minneapolis 1995.

merk auf Unterschiede als das definierende Element richten, wie es postkoloniale Ansätze tun. Wenn man die in der englischsprachigen Welt weit verbreitete dreifache Unterscheidung der Formen von Kultur benutzt – klassisch oder normativ; modern (d.h. Einheit von Sprache, geografischer Abgrenzung und Bräuchen); und postmodern oder globalisiert (d.h. ein Kräftefeld, in dem Identitäten aus konkurrierenden Fragmenten konstruiert werden) – kommt man noch immer nicht zu zufrieden stellenden Weisen, über Kultur nachzudenken. Der normative Ansatz bietet nicht genug Raum für kulturellen Pluralismus (und ist deshalb in der Diskussion der Multikulturalität nicht hilfreich). Der moderne Ansatz ist zum Scheitern verurteilt, weil Migration den Verlust der geografischen Abgrenzung und der Begrenztheit mit sich bringt, vor allem im städtischen Bereich. Und der postmoderne scheint als humanisierender Faktor nicht haltbar zu sein. Die Reichen können von einer Kombination von Fragmenten zur nächsten schwirren. Für die Armen bedeutet die in Flüchtlingslagern erlebte Fragmentierung eine Bedrohung ihres Überlebens. Die Auswirkungen des Lebens in einer fragmentierten Kultur kann man besonders deutlich an unzufriedenen Jugendlichen in Großstädten sehen.

Ein vielleicht vielversprechenderes Modell ist eines, das Kultur als Realität mit mehreren Schichten versteht, wo bestimmte Teile leichter zugänglich sind für Außenstehende und für Interaktion (so wie Sprache und bestimmte Praktiken), während andere (so wie die Faktoren, die die gesellschaftlichen Imaginarien formen) in interkultureller Interaktion schwieriger zu erreichen sind.³ Ein solcher Ansatz erklärt möglicherweise einen Teil der Schwierigkeiten mit der Akkulturation von Immigranten in Europa heute.

Was bedeutet das nun für unser Verständnis von Inkulturation? Die frühen Diskussionen über Inkulturation haben sich auf kulturelle Identität konzentriert und dabei moderne, sozialwissenschaftliche Begriffe von Kultur verwendet. Eine zweite Welle, die in den späten 80er Jahren begann, hat Inkulturation als Mittel zur Revitalisierung des Glaubens betrachtet – so etwa wie das aktuelle Interesse an der Neuen Evangelisierung. Mehr und mehr aber wird die Inkulturation in den Sog von Verstädterung, Globalisierung und einer Reihe anderer Formen der Modernität und Postmodernität gezogen. Wenn man sich heute mit Inkulturation befasst, muss das innerhalb dieses Soges geschehen.

Wenn wir uns also jetzt anschauen, wie die Globalisierung Kultur beeinflusst, ist es wichtig, alle diese Dinge im Kopf zu behalten. Unsere Fähigkeit, den Einfluss der Globalisierung zu begreifen, ist nach wie vor dürftig. Wie Kultur analysiert werden kann, bleibt schwer fassbar. Doch trotz dieser Vorbehalte müssen wir weitermachen und uns so gut wir können einen Weg durch die vor uns liegenden Herausforderungen bahnen.

3 Der Einfluss der Globalisierung auf das Verständnis von Kultur

In sozialwissenschaftlichen Studien der sozialen Sphäre der Globalisierung sind vier Prozesse identifiziert worden, die in unterschiedlicher Weise den Einfluss der Globalisierung auf die Kultur formen. Mit »Kultur« meine ich hier lokale, konkrete Kulturen unabhängig davon, wie weit oder eng sie angelegt sein mögen. Mit anderen Worten, Kultur wird hier als eine ethnische Kultur, regionale oder nationale Kultur verstanden. Die vier Prozesse sind nicht vollständig unabhängig voneinander, sie überschneiden sich und treten während des Geschehens zueinander in Beziehung. Für den Zweck der Analyse kann es jedoch hilfreich sein, von ihnen getrennt zu sprechen. Sie werden durch vier sehr abstrakte Begriffe identifiziert, die zuerst abschreckend wirken können. Aber mit einigen Erklärungen werden sie zugänglicher für unseren Zweck hier. Sie sind: Homogenisierung, Überdifferenzierung, Entterritorialisierung und Hybridisierung. Lassen Sie mich zu jedem Begriff etwas sagen.

Homogenisierung ist die am meisten kommentierte Dimension der sozialen Globalisierung. Die Idee ist hier, dass mächtige kulturelle Kräfte und Produkte, die aus den reichen Ländern (vor allem den USA) kommen, alle anderen Kulturen überschwemmen und dabei lokale Formen und Bräuche auslöschen. Ausdrücke wie »McWorld«, was die Hegemonie von McDonald's bezeichnet, oder die »Coca-Kolonisierung« der Welt sind Beispiele dafür. Die wachsende Präsenz und Vormachtstellung der englischen Sprache in Handel, Unterhaltung und Wissenschaft scheint das Überleben kleinerer Sprachen zu bedrohen. Die Angst vor derartiger kultureller Homogenisierung (vor allem was die Jugendkultur betrifft) war in den 90er Jahren besonders stark. Seither sind drei Dinge deutlich geworden.

Zunächst hat sich gezeigt, dass die Angst vor derartiger Homogenisierung in vielen Teilen der Welt begeisterten Widerstand gegen solche kulturelle Hegemonie geweckt hat. In Europa z. B. haben gefährdete Sprachen wie Walisisch, Baskisch (Euskadi) oder Westfriesisch eine Renaissance erlebt. Widerstand, ein starkes Motiv in postkolonialen Schriften, ist sicherlich deutlich erkennbar in der Revitalisierung von Aspekten der Kultur in vielen Teilen der Welt. Es stimmt, dass rund um die Welt Sprachen aussterben, aber die Hauptursache dafür ist oft, dass die letzten Muttersprachler alt werden und die Sprache nicht an ihre Kinder weitergeben, oder dass es nicht mehr genug Leute gibt, um eine Sprachgemeinschaft zu bilden.⁴

Zweitens hat sich herausgestellt, dass die Allgegenwärtigkeit globaler Kulturprodukte nicht notwendigerweise bedeutet, dass sie in der lokalen Kultur in derselben Weise aufgenommen werden wie in der Kultur, aus der sie kommen. Sie ersetzen auch nicht unbedingt lokale Produkte. Diese globalen Kulturprodukte werden oft den lokalen Gegebenheiten angepasst. In manchen Ländern ist ein Besuch bei McDonald's eine Gelegenheit für feines Ausgehen. In Haiti wird örtlicher Rum mit Coca-Cola zu dem beliebten Getränk »Cuba libre« gemixt – sicherlich eine mehrfache antikapitalistische Ironie. Medienstudien amerikanischer Seifenoperen oder südamerikanischer *Telenovelas* zeigen, dass sie sehr verschieden aufgenommen werden, wenn sie außerhalb ihrer Herkunftsländer gezeigt werden: Identifikation mit den Personen in der Geschichte kann anderen Linien folgen als im Herkunftsland. Solche Aufnahme kultureller Produkte zeigt, dass es in lokalen Kulturen ein größeres Maß an Handlungsfähigkeit und Widerstand gibt, als man angenommen hatte. Es stimmt, dass das Erscheinen verführerischer kultureller Produkte aus mächtigen Kulturen eine lokale Kultur zunächst zu überwältigen scheint. Man muss über einen längeren Zeitraum beobachten, wie globale kulturelle Produkte in Kulturen verortet werden.⁵

Drittens ist deutlich geworden, dass Modernität – die soziale Form, die durch die Globalisierung verbreitet wird und traditionelle Formen der Kultur zu überwältigen droht – auch nicht einheitlich oder uniform ist. Genau wie man festgestellt hat, dass globaler Kapitalismus sowohl unter demokratischen als auch unter autoritären Regierungen gedeihen kann, so ist auch die Modernität nicht aus einem Guss. Der von Max Weber ausgearbeitete Modernisierungsprozess wurde früher als die einzige und unausweichliche Form der Modernität angesehen, die in Europa begann und sich nach und nach in der ganzen Welt ausbreiten würde. Heute ist es üblicher von Modernitäten im Plural statt im Singular zu sprechen.⁶ Europa wird sich seiner Partikularität in dieser Hinsicht auch allmählich

3 Der U. S. Theologe Allan Figueroa DECK schlägt in seinem Buch *The Second Wave. Hispanic Ministry and the New Evangelization*, New York 1989, einen solchen Ansatz vor. Er spricht von fünf Schichten der Kultur.

4 Der Tod von Kulturen ist ein wichtiges Thema, das vor allem mit Blick auf die indigenen Kulturen Lateinamerikas aufgeworfen wird. Für eine gute neuere Studie zu diesem Thema siehe Jonathan LEAR, *Radical Hope. Ethics*

in the Face of Cultural Destruction, Cambridge, MA 2007.

5 John TOMLINSON, *Globalization and Culture*, Chicago 1999, ist nach wie vor eine sehr gute Erklärung hierfür.

bewusst. Heute erscheint Europa in seiner Rationalisierung und Säkularisierung nicht so sehr als die Avantgarde der Zukunft, sondern eher als ein Sonderweg.

Überdifferenzierung beginnt mit einer Perspektive, die fast vollständig von dem deutschen Soziologen Niklas Luhmann entwickelt wurde. Wenn moderne Gesellschaften sich entwickeln, werden sie immer differenzierter. Unter dem Einfluss der Globalisierung wird die Differenzierung dann zu einer Angelegenheit der Verschiedenheit und Unverwechselbarkeit – so dass manche von »Heterogenisierung« als Gegenstück zur globalen Homogenisierung sprechen. Die durch die Globalisierung hervorgerufene Überdifferenzierung bedeutet dann eine gesteigerte – sogar frenetische – Kreation von Unverwechselbarkeit und Unterschieden. Es ist mit der wirtschaftlichen Sphäre durch eine ständige Tendenz zur Kommodifikation verbunden, etwas was Karl Marx bereits im 19. Jahrhundert festgestellt hat. Jedes Ding oder jede Aktivität, die quantifiziert, verpackt und vermarktet werden kann, wird produziert und entsprechend auf dem globalen Markt angeboten. Die Diskussionen um die Umsetzung der Hochschulreformen des Bologna-Prozesses reflektieren diese Ängste vor einer Kommodifikation der Bildung.

Diese Überdifferenzierung hat verschiedene Aspekte, je nachdem, wo man sich auf dem Wohlstandsspektrum befindet. In reichen Ländern, die eine immer größere Auswahl von Produkten produzieren und anbieten, ist die Entwicklung von Nischen zu beobachten. Menschen wählen eine spezifische Nische, wo sie von Gleichgesinnten umgeben sind und die Meinungen hören, die bestätigen, was sie bereits denken und glauben. In den Vereinigten Staaten z. B. wählen die Leute, ob sie ihre Nachrichten von National Public Radio, CNN oder Fox News beziehen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass es vor allem zwischen den letzten beiden zu Überschneidungen kommt. Vincent Miller hat in seiner Studie über den Einfluss der Globalisierung auf den amerikanischen Katholizismus festgestellt, dass die Pfarrei, die früher die volle Bandbreite von Leuten und Meinungen in einem bestimmten Gebiet versammelte, in Großstädten durch ein Gemeindemodell abgelöst wird, wo Leute die Kirche aussuchen, die ihrem Geschmack und ihren Bedürfnissen entspricht.⁷

Andererseits empfinden diejenigen, deren Optionen eingeschränkt werden oder die sich von außen bedrängt fühlen, die Überdifferenzierung als eine Einengung ihrer Identität. Anstatt sich selbst durch vielfältige Merkmale zu identifizieren (Nationalität, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Beruf, Familie, etc.) wählen sie ein einziges Merkmal als Quelle ihrer Identität. Diese eindimensionale Identifikation kann in ethnischen und religiösen Konflikten mobilisiert werden, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden. Es kann eine wichtige Strategie des Widerstandes gegen Assimilierung an eine neue kulturelle Umgebung werden, wie es bei Migranten der Fall ist, von denen einige behaupten, dass Muslim zu sein jede Identifikation mit westlichen demokratischen und liberalen Institutionen ausschließt – oder auch, dass Muslime nie wahre Europäer sein können. Solche eingeeengten Identitäten sind notwendigerweise »stärkere«. Der indische Wirtschaftswissenschaftler Amartya Sen hat sich unermüdlich bemüht, Menschen klarzumachen, dass sie in einer globalisierten Welt nur durch vielfältige Identifizierungen sie selbst sein können.⁸ Die

6 Der klassische Artikel hierzu ist S. N. EISENSTADT, *Multiple Modernities*, in: *Daedalus* 129 (1) (2000) 1-29. Deutsch: *Die Vielfalt der Moderne*, Velbrück 2000.

7 Vincent MILLER, *Where is the Church? Globalization and Catholicity*, in: *Theological Studies* 69 (2008) 412-432.

8 Siehe besonders sein *Identity and Violence*, Harmondsworth 2006. Deutsch: *Die Identitätsfalle*. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, München 2007.

9 Richard WILSON, *Maya Resurgence in Guatemala*. Q'eqchi Experiences, Norman OK 1995.

10 Es wäre interessant zu untersuchen, in welchem Maß ein Teil des leidenschaftlichen Widerstands gegen genetische Modifizierung in Lebensmitteln ein Überbleibsel der Reinheitsideologien des neunzehnten Jahrhunderts ist.

Einengung der Identitäten (im Gegensatz zu ihrer Homogenisierung) stellt eine besondere Bedrohung nicht nur für Gesellschaften, sondern auch für die katholische Kirche dar, wenn Leute sich ausschließlich mit der einen oder anderen Strömung in der Kirche identifizieren.

Entterritorialisierung bedeutet die Herausnahme kultureller Phänomene aus ihrem ursprünglichen physischen und sozialen Zusammenhang, was ihnen die Möglichkeit gibt, in globalen Strömungen zu zirkulieren und sich anderswo neu einzunisten. Das ist das Auseinanderbrechen der Einheit von Sprache, geografischer Abgrenzung und Bräuchen, die die moderne Definition von Kultur ausgemacht hat. Viele Bestandteile der legeren Kleidung der globalen Kultur – Turnschuhe, T-Shirts, Jeans – sind Beispiele solcher Herausnahme aus dem ursprünglichen Kontext. Entterritorialisierung hat eine Bandbreite verschiedener Wirkungen. Im Fall eingeborener Völker, deren Identität eng mit einer bestimmten Gegend verknüpft ist, kann die Vertreibung aus diesem Gebiet den kulturellen Tod bedeuten. Das war z.B. der Fall, als im Bürgerkrieg in den 80er Jahren die Q'eqchi sehr unter Desorientierung litten, weil sie den Kontakt mit den Berggeistern nicht aufrechterhalten konnten.⁹

Andererseits kann in Gesellschaften, in denen solche entterritorialisierten Elemente der Kultur gelandet sind, ein Gefühl des Verlusts des territorialen Zusammenhangs entstehen: eine begrenzte geografische Gegend steht in keinerlei Beziehung zu den anderen kulturellen Dimensionen, die es dort gibt. Man erlebt das in Städten in Lateinamerika, wo das Vor-moderne, Moderne und Postmoderne nebeneinander existieren. Eine ähnliche Erfahrung kann man in großen multikulturellen Städten wie London, Toronto oder Sydney beobachten: eine Fülle von Sprachen, Völkern und kulturellen Produkten rempeln im selben Raum aneinander. Hier – am klassischen Ort postmoderner Identität – werden Elemente der Umgebung aufgegriffen und ohne Berücksichtigung ihres Ursprungs zu einer Identität zusammengeschustert. Identitäten dieser Art sind verständlicherweise ohne tiefe Struktur. Die gerade angesprochenen Nischen-Identitäten sind hier üblich. Weil nichts wirklich mit etwas anderem verbunden ist, fehlt die Sorge für das Ganze, selbst wenn die Menschen sich nach einer Ganzheit sehnen mögen, die schwer fassbar bleibt. Unzufriedene Jugendliche z.B. nehmen möglicherweise auf der Suche nach einer solchen wahrgenommenen Ganzheit eine extreme Form religiöser Praxis an – zum Erstaunen ihrer nicht religiösen Eltern. Was bei solchem Stückwerk herauskommt ist nicht größere Toleranz für Unterschiede oder Anerkennung für das Ganze, sondern vielmehr ein reduzierter Sinn für beides. Ein Verantwortungsgefühl für das Allgemeine oder die gesellschaftliche Ordnung, das in einer anderen Art von Gesellschaft existiert, wo Zugehörigkeit und geografischer Raum leichter zusammenpassen, löst sich auf. Das wirft die Frage auf, was eine Gesellschaft zusammenhält, wenn es keine gemeinsamen Werte oder die Anerkennung eines gemeinsamen Erbes gibt. Diese Brüchigkeit ist ebenfalls offensichtlich in der Diskussion der vormalig kommunistisch regierten Länder Europas darüber, wie schwierig es ist, die Zivilgesellschaft wieder aufzubauen.

Überdifferenzierung und Entterritorialisierung bilden eine ideale Brutstätte für *Hybridisierung*. Die rassistischen Ideologien der Konquista in der westlichen Hemisphäre und die Ängste vor rassischer Vermischung in den imperialen Ideologien des neunzehnten Jahrhunderts drehten sich um ein Thema der Reinheit: dass das Vermischen der »Rassen« (was im neunzehnten Jahrhundert manchmal »Kulturen« bedeutete) die höhere (d.h. weiße europäische) Rasse schwächen würde. In moderner Genetik werden hybride Pflanzen gezüchtet, um dem Klimawandel zu widerstehen und werden also als widerstandsfähiger und besser geeignet zum Überleben und Gedeihen angesehen.¹⁰ Kulturell und vor allem theologisch hat sich die Diskussion um Hybridität vor allem auf Synkretismus und mehrfache religiöse Zugehörigkeit konzentriert. In der aktuellen Diskussion der Hybridität in den Sozialwissenschaften gibt es insbesondere zwei Sichtweisen, die für unsere Diskussionen der Globalisierung hier

relevant sind. Die erste betrachtet Hybridisierung als Vermischung von zwei Einheiten, wobei das Hybride in dem Raum zwischen den beiden erscheint. Dieser Ansatz scheint in der theologischen Diskussion über Synkretismus durch, wo der »Synkretismus« als Resultat eines implizit reinen Christentums mit einer implizit reinen anderen Tradition (sei es eingeboren, kulturell oder überlokal religiös) gesehen wird. Dieser Ansatz ist Erbe der Rassentheorie des neunzehnten Jahrhunderts. Der andere Ansatz ist als »Transkulturations«-Ansatz bezeichnet worden, wo »ausleihen« und nicht »vermischen« das leitende Bild ist. Hier wird verstanden, dass Kulturen begrenzte aber doch poröse Einheiten sind, die ständig Elemente von anderen Kulturen ausleihen und benutzen. Es stimmt, dass diese Elemente aus ihrem ursprünglichen Kontext gelöst sind, aber sie gewinnen möglicherweise in ihrem neuen Kontext neue Bedeutung.

Wenn das Problem der Identität (so wie »christliche Identität«) ins Spiel kommt, besonders wegen des offensichtlich stattfindenden Vermischens/Ausleihens in einem globalisierten Kontext, besteht die Versuchung, einen eingeeengten (oder überdifferenzierten) Begriff von Identität zu benutzen statt eines umfassenderen Sinnes von Identität, der von mehreren Merkmalen geprägt ist. In einer Atmosphäre flüchtiger und vielfältiger Möglichkeiten wird eine solche Verengung von Identitäten mit höherer Wahrscheinlichkeit vorgenommen.

Ich hoffe, dieser kurze Überblick über die vier Weisen, in denen die Globalisierung Kultur beeinflusst, macht deutlich, dass die vier zusammenspielen und sich gegenseitig verstärken können. Aufnahme kultureller Elemente in Homogenisierung kann zu Überdifferenzierung und Entterritorialisierung führen, die dann zu neuen Hybriditäten führen. Wenn Menschen versuchen, Identitäten zu entwickeln oder zu erhalten, machen sie es sich manchmal unbewusst schwieriger dadurch, dass sie ihre Wahlmöglichkeiten einschränken oder eingebildete Reinheiten schaffen, die wahrscheinlich nie existiert haben. Wenn man einige der zurzeit in der Kirche stattfindende Diskussionen liest (wie die Wiederbelebung der tridentinischen Liturgie), kann man diese Prozesse am Werk sehen. Wenn Entterritorialisierung schon zu einem Mangel an gemeinsamem Engagement an einem bestimmten Ort führt, lässt uns das Dilemma in Bezug auf die Schaffung internationalen Rechts für bioethische Forschung z. B. erahnen, was auf uns zukommt.

4 Globalisierung und Interkulturalität

Nach dem Versuch einer Darstellung der wichtigsten am Zusammenspiel von Globalisierung und Kultur beteiligten Prozesse können wir uns jetzt dem dritten Teil dieses Vortrags zuwenden, um Interkulturalität zu untersuchen. Ich will die theoretische Diskussion der Interkulturalität hier außen vor lassen, die sich an zwei Hauptschauplätzen ereignet. Der eine ist in Lateinamerika, wo die Diskussion einen meist philosophischen Charakter angenommen hat.¹¹ Der andere ist in der aktuellen missionswissenschaftlichen Diskussion, sowohl in Europa als auch in Nordamerika. Über diesen letzten Punkt habe ich mein Missfallen bereits zum Ausdruck gebracht.¹² An diesem Punkt der Diskussion mag es hilfreicher sein, bestimmte Bereiche der Interkulturalität anzuschauen. Ich schlage vor, hier drei anzuschauen: Immigration, ethnischer Konflikt und multikulturelle Interaktion in pluralistischen Gesellschaften.

¹¹ Hier sind die Arbeiten von Raul Fournet-Betancourt, Enrique Dussel und Orlando Espin am wichtigsten.

¹² Robert SCHREITER, Verbreitung der Wahrheit oder interkulturelle Theologie? Was meinen wir, wenn wir von Mission sprechen?, in: *Interkulturelle Theologie* 36 (2010) 13-31.

¹³ Eine der besten Studien in diesem Bereich ist Stefan WOLFF, *Ethnic Conflict. A Global Perspective*, Oxford 2006.

4.1 (Im)migration

Einwanderung ist ein wichtiges Thema in den Ländern der so genannten entwickelten Welt. Auswanderung ist woanders ein bedeutendes Thema. Die wirtschaftliche Seite der Migration – vor allem die Rücküberweisungen, die dreimal so viel Kapitalfluss in arme Länder bringen wie alle Entwicklungshilfe zusammen – ist gut kommentiert. Ich möchte mich auch nicht mit den politischen und rechtlichen Dimensionen befassen, sondern möchte mich hier auf die kulturelle und interkulturelle Dimension konzentrieren.

Zunächst einmal kann man sagen, dass die Entterritorialisierung die Immigranten betrifft. Sosehr auch ein Immigrant versucht, sein Heimatland in der neuen Umgebung wiederherzustellen, ist es doch, selbst in gesellschaftlich geschlossenen Stadtvierteln, eine aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöste Situation. Das wird am deutlichsten an den Konflikten, die in Migrantengemeinschaften zwischen der ersten und zweiten Generation entstehen. Die zweite Generation wird von der ersten Generation als zu angepasst an die dominante Kultur angesehen oder (wenn die Eltern soziale Aufsteiger sind) als zu beschäftigt damit, eine eingebildete Identität der Heimatkultur anzunehmen. Zweitens kann man beobachten, dass sich die Identitätsmerkmale normalerweise verengen. Daher gewinnt das Thema der Kopfbedeckung für muslimische Frauen und Mädchen eine übertriebene Bedeutung. Der früher erwähnte Ansatz, Kultur als geschichtete Realität zu verstehen, kann dazu beitragen, interkulturelle Interaktion und interkulturellen Konflikt zu erklären. Die Gastkultur glaubt, dass wenn Sprache und demokratische Bräuche angenommen werden (sagen wir, z. B. in Europa), die volle Assimilation folgen wird. Aus der Perspektive des Immigranten jedoch werden bestimmte Bräuche des Gastlandes als beleidigend empfunden, und so wird jedem Versuch, die Schichten der Kultur des Immigranten zu durchdringen, mit Widerstand begegnet werden. Für Flüchtlinge stellen sich diese Prozesse noch intensiver dar, da der Flüchtling sich dem Gastland nicht verpflichtet fühlt und hofft, nach Hause zurückzukehren.

4.2 Ethnischer Konflikt

Obwohl die Zahl der innerstaatlichen Konflikte, die oft entlang ethnischer oder religiöser Grenzen ausgetragen werden, seit Mitte der 90er Jahre zurückgegangen ist, stellen sie noch immer einen Großteil an der Gesamtheit heutiger Konflikte. Interreligiöse Konflikte sollen hier in einer Diskussion der Interkulturalität besonders erwähnt werden, da es gewöhnlich die kulturelle Dimension der Religion ist (und nicht bestimmte Glaubenssätze), die in den Konflikt verwickelt ist. Ich konzentriere mich hier auf Fragen der Kultur und Identität.

Eine Sache, die erklärt werden muss, ist, wie Menschen mit verschiedenem ethnischen Hintergrund oft ohne nennenswerten Konflikt über ethnische Grenzen hinweg leben können, selbst wenn sie das gleiche geografische Gebiet teilen.¹³ Wenn wir versuchen herauszufinden, was Konflikte auslöst, gewinnen wir einen besseren Blick dafür, wie Kultur und Identität zusammenwirken. Wie schaffen Gebiete wie Bosnien, das Kosovo oder Ruanda es, für längere Zeiträume in relativem Frieden zu leben, und dann in Gewalt auszubrechen? Oft hatten diese Gebiete im Laufe der Zeit gesellschaftliche Arrangements ausgehandelt, die es ermöglichten, die Ungleichheiten auszubalancieren. Dann bringt irgendetwas die Waage aus dem Gleichgewicht. Obwohl manche Leute auf so genannte »ursprüngliche« Theorien ethnischer Konflikte setzen (so genannter »alter Hass«), ist das, was die Waage aus dem Gleichgewicht bringt, meist instrumentalisiert: Ethnizität wird als einziges Identitätsmerkmal angerufen, um Aggression zu mobilisieren.¹⁴ Dieses einzige Identitätsmerkmal, das als Unterscheidungsmerkmal fungiert, wird entweder Grundlage für blinde Zugehörigkeit oder

das Objekt konzentrierten Hasses. Die RSS-Bewegung und die BJP-Partei haben *hindutva* oder »Hinduheit« als einen Litmustest dafür entworfen, wer wahrer Inder ist. Fundamentalismus in jeder Religion appelliert gewöhnlich an klare Identitätsmerkmale, die sich nicht so sehr auf die Glaubensinhalte dieser Traditionen berufen als vielmehr auf bestimmte Praktiken, die sie als gegen die Modernität oder liberale Gesellschaften ausgerichtet ausweisen. Wenn solche Kulturmerkmale entterritorialisiert wurden, wie es bei Migranten oft der Fall ist, werden sie zu einer ausweglosen Sackgasse, wie man an den Diskussionen um den Islam heute sehen kann. Wird der Islamunterricht an deutschen Schulen einen Unterschied machen? Wahrscheinlich nur teilweise, weil das Problem nicht so sehr die Lehre des Islam ist als vielmehr kulturelle Praktiken, die sich an manchen Arten muslimischer Religionsausübung festmachen, die bestimmte muslimische Identitäten ausmachen.¹⁵

Eines der Ergebnisse ethnischer Konflikte ist es, dass sie zu weniger anstatt mehr interkultureller Interaktion führen können. Stadtviertel in Belfast sind getrennter als je. Nach den Konflikten nach den Wahlen in Kenia sind die Menschen umgezogen, um in ethnisch homogenen Vierteln zu leben. Geografische Abgrenzung und ethnische Identität können sich gegenseitig beeinflussen. Die Bildung zahlreicher neuer Staaten nach dem Ende der Sowjetunion und dem Fall der Berliner Mauer war oft ein Versuch, geografische Abgrenzung und Ethnizität in Übereinstimmung zu bringen. Anstatt die Art von komplexerer oder stärkerer Identität zu bilden, die nötig ist, um in einer globalisierten Welt zu leben, wurde das Gegenteil erreicht. Religiöse Grenzen werden, wie bereits erwähnt, nicht viel anders gezogen als ethnische.

Was ist die Lösung dieser tödlichen Verbindung zwischen Identität und Ethnizität? Es beinhaltet offensichtlich eine Erweiterung des Verständnisses von Identität. Im Falle der Religion hilft der Dialog über Glaubensinhalte – um das Wissen von der Religion der Anderen zu vermehren – ein bisschen. Das ist hauptsächlich, um die Verzerrung von Traditionen aufzudecken und zu stoppen. Gemeinsames gesellschaftliches Handeln, die Begegnung von Kindern und Familien und die öffentliche Kommunikation zwischen religiösen Führern haben sich als die wirksamsten Mittel in diesem Bereich erwiesen.

4.3 Multikulturelle Interaktion in pluralistischen Gesellschaften

Ein Produkt der Migration und Globalisierung ist größere kulturelle Interaktion. Mobilität und Kommunikation schließen Modelle einfacher Assimilation, die im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert vorherrschten, aus. Gleicherweise stellen andere Systeme, wie das im Osmanischen Reich benutzte *Millet*-System, die *Dhimmi*-Position für Juden und Christen unter dem Kalifat oder die *Convivencia* des mittelalterlichen Spanien in einer mobilen Welt wie der unseren wahrscheinlich keine Möglichkeiten mehr dar. Auch die Strategie liberaler Demokratien, relativ unabhängige Gemeinschaften innerhalb der Gastkultur zu unterstützen, schafft keine Integration. In Kanada funktioniert das noch in gewissem Maße, aber anderswo wird es als gescheitert beurteilt, wie in den Niederlanden, wo man gehofft hatte, dass sich ihr älteres System der Versäulung (*verzuiling*) für Indonesier, Südeuropäer und Nordafrikaner wiederholen ließe. Der französische republikanische

14 Ebd., 33.

15 Die durch Thilo SARRAZINS *Deutschland schafft sich ab*. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen, München 2009, hervorgerufene Debatte zeichnet ein Bild hiervon.

16 Die Diskussion in Belgien über die *Vlaams Belang* Partei ist ein Beispiel für ersteres. Kontroversen um Paul SCHEFFERS Buch *Het land van aankomst* Amsterdam 2007 (deutsch: *Die Eingewanderten*. Toleranz in einer

grenzenlosen Welt, München 2008) ist ein Beispiel für letzteres.

17 Bhiku PAREKH, *Rethinking Multiculturalism*. Cultural Diversity and Political Theory, New York 2006.

laizistische Ansatz, Rasse und andere Identitätsmerkmale einfach zu ignorieren, hat sich auch als nicht praktikabel erwiesen. Was wird also zum Modell für multikulturelle Interaktion in einer globalisierten Welt?

Wir sind gegenwärtig, glaube ich, ratlos. Es herrscht Übereinstimmung über einige Dinge: Es muss gesunde Interaktion geben, wenn es eine lebensfähige Gesellschaft geben soll. Faktoren wie Rassismus müssen berücksichtigt werden. Es ist nicht einfach, von »Gleichheit« zu sprechen. Man kann einige Merkmale nennen, die notwendigerweise berücksichtigt werden müssen.

Zunächst muss die Geschichte des Landes im Umgang mit Einwanderung als Horizont berücksichtigt werden, da das das Verständnis der Zivilgesellschaft beeinflusst. Die Vereinigten Staaten, Kanada und Australien sind Einwanderungsländer. Ihre Kapazität, Einwanderer aufzunehmen, ist verschieden von der der meisten europäischen Länder, die in den letzten Jahrhunderten Orte der Auswanderung waren. Einige europäische Länder beginnen nun, sich als Einwanderungsländer zu sehen. Zweitens beeinflusst die Geschichte eines Landes im Umgang mit Minderheiten sowohl positiv als auch negativ, wie fähig das Land heute ist, kulturelle Differenz zu akzeptieren. Deutschlands dunkle Geschichte des Faschismus hat zu einem geschärften Sinn für Fremdenfeindlichkeit und Extremismus geführt, mit angemessener Rechtssetzung, das umzusetzen.

Drittens ist das liberale Modell der Aufklärung von Gleichheit und Nicht-Diskriminierung selbst nicht ganz adäquat. Es setzt Ideale der Gleichheit voraus, die trotzdem implizit Urteile über den relativen Wert von Dingen fällen. So marginalisiert z.B. die säkulare Voreingenommenheit religiöses Verhalten als weniger wichtig für die Integration in die Zivilgesellschaft, während es für Immigranten ein Schlüsselfaktor ist. Die Diskussion in manchen europäischen Ländern über den Bau von Moscheen ist ein Beispiel hierfür. Gleichzeitig ist der liberale Ansatz eine wichtige Kontrolle für extremistische Modelle oder andere, nicht demokratische Ansätze, die zwar vernünftig erscheinen können, es aber nicht sind.¹⁶ Alle liberalen Ansätze favorisieren die demokratischen Traditionen des Gastlandes und messen, in den Augen der Einwanderer, ihrer eigenen Kultur nicht genug Wert bei.

Viertens stellt sich die Frage, ob eine Alternative ausgearbeitet werden kann. Bhiku Parekhs Arbeit in Großbritannien ist ein Beispiel für den Versuch, die Werte und Bedürfnisse der Immigranten stärker zu berücksichtigen.¹⁷ Es hat, besonders unter liberalen Denkern, eine Kontroverse ausgelöst. Wie multikulturelle Interaktion in pluralistischen Gesellschaften verhandelt werden sollte, bleibt also eine offene Frage.

5 Schluss

Ich hoffe, diese Übersicht über Kultur und Fragen der Interkulturalität unter dem Einfluss der Globalisierung zeigt, wie wir uns heute in Fragen der Inkulturation an einer anderen Stelle befinden. In dem Maß, wie die Missionswissenschaft Interkulturalität als Teil ihres Aufgabengebiets ansieht, muss sie diese Veränderungen und neuen Fragen zur Kenntnis nehmen, die Interkulturalität im Zeitalter der Globalisierung aufwirft. Vor hundert Jahren stand die Missionswissenschaft vor anderen Herausforderungen. Wenn wir unseren Blick jetzt vorwärts richten, sehen wir uns vielen Fragen gegenüber, die anzugehen sind. Meine Hoffnung ist, dass der Lehrstuhl hier in Münster in der Lage sein wird, eine Führungsrolle für Europa und den Rest von uns in anderen Teilen der Welt zu ergreifen.

Zusammenfassung

Der Beitrag geht dem gegenwärtigen Stand der Interaktion zwischen Globalisierung und Inkulturation nach, um neue Muster der Interkulturalität zu erstellen. Am Beginn steht ein Blick auf den Forschungsstand hinsichtlich Globalisierung in seiner Verbindung zu Kultur. Globalisierung wird nicht länger als unvermeidlich und unaufhaltbar angesehen. Den Prozessen der Modernisierung nachfolgend existiert ein größerer Unterschied zwischen und in den Sphären von Wirtschaft, Politik und sozialem Leben. Auch gibt es keine Übereinkunft in Analysemodellen. In einem zweiten Teil werden vier Prozesse untersucht, die sich in der Globalisierung herauskristallisiert haben: Homogenisierung (Auslöschung von lokalen Differenzen), Hyperdifferenzierung (Formung von sozialen Nischen und fehlender Blick für das Ganze), Entterritorialisierung (Loslösung von Symbolen und Verhaltensmustern aus ihrem Herkunftskontext) sowie Hybridität (Synkretismus). Diese Vorgänge werden dann auf drei neuralgische Bereiche modernen Lebens bezogen: Immigration, ethnischer Konflikt und interkulturelle Beziehungen in einer multikulturellen Gesellschaft. Alle diese Gesichtspunkte verändern die Herausforderungen an Mission als Interkulturalität im 21. Jahrhundert.

Abstract

This article explores the current state of interaction between globalization and inculturation to form new patterns of interculturality. It begins by looking at the current state of research into globalization as it relates to culture. Globalization is no longer considered inevitable or unstoppable. Following the processes of modernity there is greater differentiation among and within the spheres of economics, politics, and social life. Nor is there an agreement on models for analysis. In the second part, four cultural processes are investigated that become highlighted in globalization: homogenization (erasing of local differences), hyperdifferentiation (the formation of social niches and disregard for the whole), deterritorialization (the disembedding of symbols and commodities from their original context), and hybridity (syncretic mixing). These processes are then applied to three neuralgic areas of modern life: immigration, ethnic conflict, and intercultural relations in a multicultural society. All of these reshape the challenges to mission as interculturality in the twenty-first century.

Sumario

El artículo se ocupa del estado de la interacción entre globalización e inculturación para buscar nuevos modelos de interculturalidad. Primero se esboza el estado de la investigación sobre la unión entre globalización y cultura. La globalización ya no se ve como un proceso inevitable e imparable. Según los procesos de la modernización existe una diferencia grande entre y en las esferas de la economía, la política y la vida social. Tampoco hay unanimidad en los modelos de análisis. En la segunda parte se estudian cuatro procesos que se desprenden de la globalización: homogenización (erradicación de las diferencias locales), hyperdiferenciación (formación de nichos sociales y falta de perspectiva de conjunto), desterritorialización (despedida de los símbolos y los comportamientos del contexto originario) e hybridización (sincretismo). Estos procesos se aplican a tres campos neurálgicos de la vida moderna: inmigración, conflicto étnico y relaciones interculturales en una sociedad multicultural. Todos estos aspectos cambian los desafíos a la misión y la interculturalidad en el siglo 21.
